

HEYNE <

DAN SCHREIBER

WASCHBÄREN, DIE IM DUNKELN LEUCHTEN

und andere absurde Theorien,
seltsame Ideen und
skurrile Experimente

übersetzt aus dem Englischen von
Dejla Jassim, Daniel Müller und Karolin Viseneber

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe erschien 2022 unter dem Titel
The Theory of Everything Else. A Voyage into the World of the Weird
bei HarperCollins Publishers Ltd.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Deutsche Erstausgabe 09/2024

© Text by Dan Schreiber 2022

© Illustrations by Sam Minton 2022

© der deutschsprachigen Ausgabe 2024 by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Redaktion: Silvia Kinkel

Umschlaggestaltung: wilhelm typo grafisch

Satz: Satzwerk Huber, Germering

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-453-60685-2

www.heyne.de

Für Fenella, Wilf, Ted und Littlestfoot
Meine vier Lieblingsspinner

Inhalt

Vorwort	
Die wilde Ecke	9
Haftungsausschluss	
Eine Warnung	10
Einleitung	
Grüße von der etwas anderen Seite	12

TEIL I:

Warum es wichtig ist, ein klein wenig durchgeknallt zu sein

1 Der Spinner, der die Welt gerettet hat	33
2 Der Wissenschaftler, der alles in die Luft jagte	44
3 Die unwahrscheinliche Geschichte von Youyou Tu	53
4 Der Exorzismus von Ringo Starr	61
5 Wie schön, so viel wirst du sehn ... im nächsten Leben	77
6 Der weiche Stein	88

TEIL II:

Die Universität der abgelehnten Wissenschaften

7 Wo sind all die Filzläuse hin?	101
8 Werden wir jemals Delfinesisch sprechen?	111
9 Sollten Büropflanzen in Mordfällen ermitteln?	125

TEIL III:
**Es kann nicht für alles eine Theorie geben und
für manches dann doch nicht**

10	Wie man die wütenden Zwillinge des Mars entdeckt	155
11	Der Mann, der nicht vom Himmel fiel	163
12	Das Geheimnis der Weltherrschaft	175
13	Ein Kreationist auf dem Mond	184
14	Auf den Spuren der Scharlatane	204
Fazit: Wir dürfen alle Spinner sein		211
Danksagung		216
Bibliografie		219
Bildquellen		224

Vorwort

DIE WILDE ECKE

Bei den Zen-Gärtnern gibt es die Vorstellung einer »wilden Ecke«. Dahinter verbirgt sich das Konzept, dass in jedem gut gepflegten Garten ein Stückchen Erde vollkommen unberührt, urwüchsig und ungeordnet belassen werden sollte, damit der Gärtner daran erinnert wird, wie das Universum die Natur vorgesehen hatte.

Ich glaube, wir alle sollten in unseren Köpfen eine wilde Ecke kultivieren. Eine winzige Nische irgendwo ganz hinten in unserem Gehirn, die dafür sorgt, dass wir bei völlig abwegigen Ideen immer eine Gänsehaut bekommen, wie abgedreht diese auch sein mögen. Es ist wichtig, diese wilde Ecke so natürlich und frei wachsen zu lassen, wie die Natur es vorgesehen hat, denn große Dinge werden von denen geschaffen, die an verrückte Ideen glauben.

Haftungsausschluss

EINE WARNUNG

Der Autor dieses Werkes übernimmt keine Haftung für überbordende wilde Ecken, die sich aufgrund der Lektüre dieses Buches bei den Lesern entwickeln könnten.

Alle hier vorgestellten Theorien wollen, dass man an sie glaubt. Denken Sie nicht mal dran! Studieren Sie die Theorien gründlich. Diskutieren Sie mit Freunden darüber. Lehnen Sie sich zurück und lassen Sie ruhig zu, wie diese Ideen für ein paar Sekunden Ihre Welt verändern. Aber hüten Sie sich um Himmels willen davor, auch nur eine dieser Theorien zu glauben.

Natürlich liegt es nicht in meiner Hand, was Sie von diesen Theorien halten, ganz egal, wie viele Warnungen ich ausspreche. Aber jede Idee, die Ihnen dabei hilft, sich in diesem Universum zurechtzufinden, kann schnell eine Eigendynamik entwickeln.

In gewissem Maße haben all diese Theorien ein Eigenleben – jedenfalls kommt es einem so vor. Sie wurden in etliche Sprachen übersetzt und werden just in diesem Augenblick

an Frühstückstischen und Partybuffets auf der ganzen Welt diskutiert. Sie werden in Klassenzimmern behandelt, von den brilliantesten Köpfen an den renommiertesten Universitäten analysiert und rauben Tüftlern und Hobby-Detektiven regelmäßig den Schlaf. Sie haben eigene Websites, Social-Media-Accounts und Netflix-Specials. Eine dieser Theorien hat es sogar zu einem eigenen Soundtrack gebracht, geschrieben und eingespielt von Stevie Wonder.

All diese Theorien haben es geschafft, dass man über sie spricht, und sie werden nichts unversucht lassen, um auch Sie zu überzeugen. Aber denken Sie bitte daran: Das vorliegende Buch basiert nicht auf Fakten. Es basiert auf »Fakten«. Keine der Theorien in diesem Band ist wahr.* Vielmehr handelt es sich um Ideen, Spekulationen, Annahmen und Behauptungen, die gern als Wahrheiten gelten würden. Wenn Sie also nach der Lektüre glauben, dass wir nur die dominante Spezies dieses Planeten geworden sind, weil wir für prähistorische Raubtiere zu sehr stanken; oder dass die Nachfahren von Jesus Christus Knoblauchbauern in Japan sind; oder dass Büropflanzen als Polizeibeamte eingesetzt werden sollten ... nun ja, dann ist das allein Ihre Sache.

* Noch nicht, jedenfalls.

Einleitung

GRÜSSE VON DER ETWAS ANDEREN SEITE

1956 stapfte der Archäologe George Michanowsky durch eine abgelegene Gegend im bolivianischen Urwald, als er plötzlich auf ein paar Einheimische traf, die ein Fest mit Tanz, Drinks und den dazugehörigen Ausschweifungen* veranstalteten. Michanowsky hörte sich um und verstand bald, dass es sich um ein jährlich stattfindendes Event handelte, zu dem seit Tausenden von Jahren die Menschen aus Hunderte von Meilen entfernt liegenden Dörfern anreisten, um gemeinsam zu feiern.

»Was wird denn gefeiert?«, fragte der Archäologe.

»Das wissen wir nicht mehr«, antworteten die Bolivianer. Irgendwann im Laufe der Zeit hatten sie vergessen, warum sie dieses Fest veranstalteten.

* Orgien.

Da sie sich jedoch nicht von kleinen formalen Fehlern wie diesem die Laune verderben lassen wollten, trafen sie sich weiterhin jedes Jahr, um gemeinsam zu gedenken ... wem oder was auch immer.

✱

Dieses anthropologische Rätsel begegnete mir zum ersten Mal vor einigen Jahren in einem antiquarischen Buchladen in London, als ich dort in einer Ausgabe des *Time Magazine* von 1973 blätterte. Seitdem habe ich viel darüber nachgedacht. Auch wenn es sich platt anhören mag, das Geheimnis um die bolivianischen Tänzer zeigt auf beeindruckende Weise eine der zentralen Ideen dieses Buches: Wo man auch hinschaut, irgendetwas Seltsames, Kurioses und Unerklärliches findet sich überall. Noch wichtiger ist vielleicht jedoch, dass sich immer irgendjemand (oder irgendetwas) der Auflösung dieses Geheimnisses widmet, wie unwichtig es auf den ersten Blick auch wirken mag.

Gerade in diesem Augenblick versuchen Wissenschaftler im Silicon Valley herauszufinden, ob das Universum nur ein riesiges Videospiel ist; in Australien wollen Ornithologen ihre Theorie bestätigen, dass es eine Vogelart gibt, die in der Wildnis Popsongs aus den 1930er-Jahren trällert, und in Polen gibt es einen Geisterjäger, der uns davor warnt, dass die Geister so verärgert über die zunehmende Skepsis hinsichtlich ihrer Existenz sind, dass sie mit Streik drohen. »Wenn ihr euch so verhaltet, geistern wir eben nicht mehr umher«, lautet wohl ihre Botschaft.

Mir scheint, als wollte jeder irgendeine Theorie beweisen – sei es über etwas Großes wie den Sinn des Lebens oder etwas

Kleines wie die Frage, warum Australier so sprechen, wie sie es tun.* Es gibt einfach viel zu viele Dinge, über die wir viel zu wenig wissen. Warum sind wir hier? Gibt es Geister? Werden wir von Außerirdischen besucht? Empfinden Pflanzen etwas? Und warum wölbt sich der Duschvorhang immer in der Dusche zu einem hin?**

Wir kennen die Antworten auf diese Fragen nicht, aber ich werde in diesem Buch ein paar Leute vorstellen, die meinen, sie könnten sich darauf einen Reim machen. Außerdem werden Sie das Wort für »Danke« auf Pflanzensprache von einem führenden Botaniker lernen; Sie werden dazu eingeladen, Naturschützer dabei zu unterstützen, eine vom Aussterben bedrohte Art vor der Ausrottung durch Shampoo zu bewahren, und Sie werden erfahren, warum Sie es vermeiden sollten, einen Nobelpreis in Naturwissenschaften zu gewinnen. Vor allem aber werden Sie erfahren, dass jeder Mensch auf dieser Welt ein kleines bisschen durchgeknallt*** ist.

* Niemand weiß genau, wie sich das australische Englisch entwickelt hat. Eine Theorie lautet: Wegen der großen Fliegenpopulation waren Australier gezwungen, mit aufeinandergepressten Zähnen zu sprechen, um nicht den Mund voller Fliegen zu haben.

** Bisher gibt es vier miteinander konkurrierende Theorien, die neueste stammt von David Schmidt, einem Wissenschaftler an der University of Massachusetts. Um seine Theorie zu beweisen, hat er mit einer Simulation gearbeitet und seinen Computer zwei Wochen lang 1,5 Milliarden Berechnungen anstellen lassen. Während ich dieses Buch schreibe, ist jedoch noch keine der Theorien abschließend bestätigt, weshalb die Jagd auf die alles erklärende Duschvorhangtheorie weitergeht. Interessanterweise existiert auch die Theorie, dass uns die besten Ideen beim Duschen kommen. Es besteht also durchaus die Möglichkeit, dass jemand beim Einseifen auf die Lösung kommt, während sich der Vorhang langsam auf ihn zubewegt.

*** Ich benutze das Wort »durchgeknallt« ziemlich häufig in diesem Buch. Es ist liebevoll gemeint. Vielleicht so, wie wenn mein Vater mich »Knallkopf« nennt, er sagt das voller Zuneigung. Alle meine Lieblingsmenschen sind ein wenig »durchgeknallt«.

Selbst die Leute, von denen man es am wenigsten erwartet, haben seltsame Theorien. Nehmen wir einmal den BBC-Korrespondenten Nicholas Witchell, der praktisch alle wichtigen Nachrichten über das britische Königshaus von 1998 bis 2024 kommentiert hat – wer hätte wohl gedacht, dass dieser seriöse, distinguierte Journalist früher Monsterjäger am Loch Ness gewesen ist?

1972 lebte der damals 19-jährige Witchell sechs Monate lang in einem selbst gebauten Holzunterschlupf am Ufer des Loch Ness und starrte tagein, tagaus mit Fernglas, Kamera und Teleobjektiv bewaffnet aufs Wasser.

Nessie ist ein wichtiger Teil von Witchells Leben. Dank Nessie begann er sogar seine Karriere als Journalist. Nachdem er sechs Monate lang nach dem Monster Ausschau gehalten hatte, sollte er eigentlich nach Leeds gehen, um Jura zu studieren,



Nicholas Witchell, BBC-Korrespondent und früherer Nessie-Jäger.

aber als sich die Möglichkeit auftat, ein Buch über Nessie zu schreiben, überlegte er es sich anders. Zwei Jahre später veröffentlichte er das Buch *The Loch Ness Story*, das bis heute als eines der besten Bücher seines Genres gilt.

Da ich selbst den Loch Ness vor einigen Jahren besucht habe, kann ich mir gut vorstellen, welche Verlockung das Wasser auf Witchell ausübte. Sobald man darauf schaut, kann man gar nicht anders, als nach Nessie zu suchen. Ich fand es echt schwer, den Blick abzuwenden, weil ich befürchtete, Nessie könnte sich genau in dem Augenblick an der Oberfläche zeigen.

»Yeah. Im ersten Jahrzehnt ist es auf jeden Fall am schlimmsten«*, erzählte mir der langjährige Nessie-Jäger Steve Feltham kürzlich bei einem Zoomgespräch. »Aber nach zehn Jahren gewöhnt man sich daran.« Feltham, der seit 31 Jahren am Ufer des Sees lebt und von seinem Wohnwagen aus nach Nessie sucht, wurde mit einem Eintrag im Guinness-Buch der Rekorde als der am längsten Wache haltende Nessie-Jäger geehrt.

AN WAS GLAUBEN SIE DENN SO?

Also, bevor es richtig losgeht, noch eine wichtige Frage: An welche durchgeknallten Sachen glauben Sie? An Geister? Oder daran, es spüren zu können, wenn jemand in Ihrem Rücken sie anstarrt? Sind Sie abergläubisch? Denken Sie, Zufälle hätten irgendwelche Bedeutungen? Haben Sie schon einmal ein UFO gesehen?

* Anm. d. Übers.: Sofern nicht anders gekennzeichnet, wurden die wörtlichen Reden und Zitate aus Büchern, die nicht in deutscher Übersetzung vorliegen, von uns übersetzt.

Vielleicht wissen Sie gar nicht genau, was Ihr ganz persönlicher Spleen ist? Während ich an diesem Buch saß, habe ich festgestellt, dass die meisten Menschen nicht in der Lage sind, auf Anhieb sagen zu können, an welche seltsamen Dinge sie glauben. Vermutlich nicht zuletzt deshalb, weil diese seltsamen Dinge ihnen überhaupt nicht seltsam vorkommen, sondern Teil ihrer alltäglichen Realität sind. Aber keine Sorge, wenn man nur lang genug darüber nachdenkt, findet man sie.

Aber vielleicht wissen Sie ja auch genau, an welche seltsamen Dinge Sie glauben, trauen sich jedoch nicht, diese auszusprechen? Auch das verstehe ich natürlich – manche Leute können gnadenlos zu jemandem sein, der Dinge sagt wie: »Ich glaube an den mongolischen Todeswurm*!« Es könnte das berufliche Leben, die Beziehung, ja einfach alles beeinflussen.

Während der Arbeit an diesem Buch bin ich drei Personen begegnet, die von sich glaubten, den Sinn des Lebens entdeckt zu haben: Ein Freund hat mich allen Ernstes gebeten, meine Tarnung aufzugeben und zu bestätigen, dass ich ein Schauspieler in seiner eigenen Version von *Die Truman Show* sei; ich habe mit jemandem Bier getrunken, der von sich selbst behauptete, zur Hälfte ein Reptil zu sein; und ich habe einer Frau dabei zugehört, wie sie erzählte, sie sei eines Morgens ganz früh aufgewacht und habe die Jungfrau Maria am Fußende ihres Bettes stehen sehen. Diese Frau war meine Frau: Fenella.

Fenella zieht seltsame Dinge geradezu magisch an, deshalb wird sie auch immer wieder in diesem Buch auftauchen. Ganz anders als bei mir – der ich unzählige Stunden in versteckten Buchläden stöbere, nach verschollenen Dokumentarfilmen suche und zu merkwürdigen Bühnenshows und Konferenzen

* Ein mystisches Tier, das bei Angriff Säure verspritzen und elektrische Schläge verteilen soll.

gehe – kommen die seltsamsten Dinge einfach so zu Fenella. Aus mir unerklärlichen Gründen vertrauen Menschen, die sie gerade erst kennengelernt haben, ihr die seltsamsten Dinge an.

Erst kürzlich hatten wir einen Installateur im Haus, um eine undichte Stelle im Badezimmer reparieren zu lassen. Nachdem ich ihn kurz begrüßt hatte, ging ich in die Küche, um ihm einen Tee zu machen, während Fenella ihm die Stelle zeigte. Wenige Minuten später kam sie zu mir in die Küche.

»Ein total interessanter Typ«, sagte sie. »Er hat mir eben erzählt, dass er als Baby in Kasachstan in einem Feld saß und plötzlich ein Adler vom Himmel auf ihn zugeschossen kam, ihn gepackt und mitgenommen hat.«

Die meisten hätten diese Geschichte sicher als das Gefasel eines verrückten Installateurs mit reger Fantasie abgetan. Aber wie der Zufall so wollte, hatte ich Jahre zuvor einen Experten kennengelernt, der sich mit dem Phänomen der von Adlern entführten Kinder beschäftigt hatte. Also warf ich den Installateur nicht aus dem Haus, sondern bat ihn, das Werkzeug beiseitezulegen, damit ich seine Geschichte aufschreiben konnte.

»Glücklicherweise«, beschrieb er mir den Tag des Ereignisses, »schaffte es der Vogel wegen meines Gewichts nicht sofort, an Höhe zu gewinnen, sodass meine Mutter hinter uns herlaufen und den Adler mit einem Stock traktieren konnte, bis er mich fallen ließ.«

Fenella war im achten Monat schwanger mit unserem zweiten Kind, als sie die Jungfrau Maria am Ende unseres Bettes stehen sah. Gerechterweise muss man hinzufügen, dass sich diese Begegnung im März 2020 ereignete und das Land gerade in den ersten Lockdown ging. Am Abend vor diesem göttlichen Besuch hatten wir mit weit aufgerissenen Augen vor dem Fernseher gesessen und dem ungewohnt ernsthaften Premier-

minister dabei zugeschaut, wie er uns erzählte, es sei von nun an gefährlich, das Haus zu verlassen, und schwangere Frauen wären einem besonders großen Risiko ausgesetzt. Fenella war entsetzt.

Maria erschien ihr nur kurze Zeit später. Zuerst bekam es Fenella mit der Angst zu tun und fürchtete, sie wäre gekommen, um unser ungeborenes Kind zu holen. Bei einer ausführlichen Google-Suche lernte sie jedoch, dass Maria gekommen war, um ihr mitzuteilen, dass alles gut werden würde. Ich war nicht wach und habe Maria nicht gesehen, aber Fenella schwört darauf, dass sie ihr wirklich erschienen ist.

Viele unserer Sonderlichkeiten erben wir von unseren Familien, da bin ich mir ganz sicher. Fenella stammt aus einer religiösen Familie, und bei vielen ihrer Angehörigen löste es Begeisterung aus, dass Fenella die Jungfrau Maria erschienen war. Auch ich konnte mich dem Einfluss meiner Eltern nicht entziehen und halte sie für den Grund meines Interesses an wilderen Dingen. Alles begann, als ich 13 Jahre alt war. Nachdem ich meine Kindheit in Hongkong verbracht hatte, entschieden meine Eltern, ihren Friseursalon zu schließen und mit der gesamten Familie in ein verschlafenes Nest an den Northern Beaches von Sydney in Australien zu ziehen. Das Nest hieß Avalon, nach dem mythischen Aufenthaltsort von König Artus, und verströmt, wie Sie sich vorstellen können, heftige New-Age-Vibes.

Mir wurde klar, dass wir an einem etwas *anderen* Ort angekommen waren, als unsere Nachbarin Sharon meine Eltern um Hilfe bat. Sie hatte ein technisches Problem: Sie wollte jemanden auf Facebook entfreunden, wusste aber nicht, wie man das macht. Als meine Eltern bei ihr ankamen, erzählte Sharon ihnen, sie habe kürzlich bei einem Geisterheiler gelernt, dass